

TEXTE und PREDIGTGEDANKEN zum SONNTAG ROGATE 17. Mai 2020

Pfarrerin Ina Johanne Petermann

NAME des SONNTAGS: „Rogate“ (lateinisch) = „Betet“!

WOCHENSPRUCH:

„Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.“ Psalm 66,20

PSALM 95,1-7

Kommt herzu, lasst uns dem HERRN frohlocken
und jauchzen dem Hort unsres Heils!

Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen
und mit Psalmen ihm jauchzen!

Denn der HERR ist ein großer Gott
und ein großer König über alle Götter.

Denn in seiner Hand sind die Tiefen der Erde,
und die Höhen der Berge sind auch sein.

Denn sein ist das Meer, und er hat's gemacht,
und seine Hände haben das Trockene bereitet.

Kommt, lasst uns anbeten und knien
und niederfallen vor dem HERRN, der uns gemacht hat.

Denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide
und Schafe seiner Hand.

PREDIGTTEXT: Matthäus 6, 5-15

Wenn du betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater,
der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden
erhört, wenn sie viele Worte machen.

Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen.

Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.

Darum sollt ihr so beten:

Unser Vater im Himmel!

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater
auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure
Verfehlungen auch nicht vergeben.

PREDIGT Matthäus 6, 5-15

Liebe Gemeinde,

der Rat, das Gebet im stillen Kämmerlein zu verrichten – wir haben es in der Verlesung des Predigttextes gerade gehört, hat gerade eine neue Aktualität bekommen.

Wir haben in den zurückliegenden Wochen um 12 und 18 Uhr die Glocken geläutet. Ich habe keine Ahnung, wie weit unser eher zartes Geläut zu hören ist – es sollte jedenfalls zum Gebet im stillen Kämmerlein einladen: Ein Vaterunser um 12 Uhr mittags, ein Abendgebet um 18 Uhr zum Beispiel.

Für eine häusliche Gebetsandacht hatten Viele während des Corona-Lockdowns sicher mehr Zeit als sonst. Vielleicht wurde manchem das Beten überhaupt erst jetzt zu einem Bedürfnis?

Zu beten, dass bald ein Impfstoff gefunden wird, die vielen Einschränkungen wieder aufgehoben, Besuche wieder möglich werden, die Menschen, die mir wichtig sind, von der Krankheit verschont bleiben usw.

„Mir ist das Beten fast zum täglichen Brot geworden“, sagte eine Frau, die das Angebot unserer offenen Kirche nutzte.

„Das tägliche Brot“ – die bekannteste Bitte im Vaterunser.

Die Bitte um die Versorgung mit dem wichtigsten Grundlebensmittel - wenn das Brot denn diese Bedeutung überhaupt noch hat. Andere Lebensmittel machen ihm längst Konkurrenz. Die Discounter führten wochenlang keine Hülsenfrüchte mehr, während Brot weiterhin reichlich angeboten wurde.

Schauen wir uns die Brotbitte genauer an: Sie enthält eine merkwürdige Doppelung: Unser tägliches Brot gib uns heute!

Hätte nicht „täglich“ oder „heute“ gereicht?

Wie manche von Ihnen wissen, werfe ich gerne einen Blick auf den ursprachlichen Wortlaut der Predigttexte. Und da habe ich auch hier wieder Spannendes entdeckt und möchte Sie daran Anteil haben lassen, wenn Sie mir freundlich folgen mögen.

Im Griechischen steht da nämlich ein Wort, das sich nicht wirklich übersetzen lässt. Es kommt nur ein einziges Mal im Neuen Testament und wohl der ganzen griechischen Sprachwelt vor. Keiner weiß so richtig, was es bedeuten soll.

Epiousion – Martin Luther hat es mit „täglich“ übersetzt, so wie schon die ältesten lateinischen Übersetzungen.

Doch in dem griechischen Begriff *epiousios* verbirgt sich noch mehr, verbirgt sich wohl eine ganze Geschichte:

Die Geschichte Gottes mit seinem Volk, das von Gott versorgt wird mit dem, was das Leben überhaupt lebenswert macht, was ihm nicht nur *Nährwert* sondern *Mehrwert* gibt.

Schon im Alten Testament kommt dem Brot dabei eine besondere zeichenhafte Bedeutung zu:
- Beim Auszug Israels aus der ägyptischen Knechtschaft ist das ungesäuerte Brot das Brot der Freiheit, das Zeichen der Befreiung.

- In der Wüstenwanderung dann steht das himmlische Manna für das Durchhalten in Durstzeiten, es reicht immer nur für diesen einen Tag und ist Tag für Tag neu und frisch, ein wahrer Energiespender.

Im Neuen Testament dann wird Christus zum „Brot des Lebens“ und vereint beide Aspekte in sich: Die Befreiung und die Lebensenergie, Wegzehrung für das Unterwegssein auf unserer Lebensreise.

Zurück zur vierten Vaterunser-Bitte!

Es gibt viele Übersetzungsversuche für das eigenartige griechische Wort *epiousios*.

Ich will einen eigenen Vorschlag unterbreiten. Er lautet:

Gib uns das Brot mit „Mehrwert“.

Denken Sie jetzt bitte nicht an die Mehrwertsteuer, sondern denken Sie an etwas, das noch „mehr Wert“ hat, als nur den knurrenden Magen zu sättigen – ein Lebensmittel, das Leib und Seele nährt und stärkt und erhält.

Das Brot, das solchen Mehrwert hat, ist mehr als nur ein Gebäck aus verschiedenen Zutaten. Der Mehrwert dieses Brotes ist mehr als sein physiologischer Nährwert.

Es ist Gottes Lebenswort, das aus dem Nichts ins Leben ruft, den Lebensweg begleitet und immer wieder zu neuem Leben befreit, hier und jetzt und darüber hinaus.

Nährende und stärkende Brotworte dieser Sorte fallen uns zu, wenn wir das Gespräch suchen mit Gott, ins Gebet gehen mit Gott, uns gleichzeitig einüben ins Hören auf Gottes Wort und Gottes Stimme.

Das Hören - ein wesentlicher Bestandteil des Gebetes, wenn es nicht ein bloßes Geplapper und Selbstgespräch sein soll.

Die Bitte um das tägliche Brot heute - ich hoffe, sie konnten mir folgen -, ist die Bitte um das, was mir Leben vermittelt und mich lebendig und am Laufen hält und zwar genau hier und jetzt an diesem konkreten Tag meines Lebens.

Der morgige Tag wird für das Seine sorgen.

Ein Gedanke, der gerade in Corona-Zeiten enorm entlastend sein kann.

Alle eure Sorge werft auf Gott, denn Gott sorgt für Euch!

(1. Petrus, 5,7). Auch ein wahres „Brotwort“!

Werfen wir nun noch einen Blick auf das Ende unseres Predigttextes! Jesus greift hier die fünfte Bitte auf: „*vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern*“.

Die Anforderung der Bitte wird von Jesus gleichsam mit zwei großen Ausrufezeichen versehen: „*Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.*“

Ich weiß nicht, wie es Ihnen beim Hören ergangen ist.

Als wir vor längerer Zeit in unserem Bibelkreis schon einmal über das Vaterunser sprachen und diesen Zusatz lasen, machte sich Bestürzung breit:

Vergibt mir Gott meine Schuld tatsächlich erst dann, wenn ich denen vergebe, die an mir schuldig geworden sind?

Was, wenn ich zwar das Wollen habe, das Vollbringen aber nicht gelingen will?

Wo bleibt da die Gnade, wo die Barmherzigkeit Gottes?

Bei aller Gutwilligkeit – es gibt ja Verletzungen, die nicht vernarben wollen, die einen vielleicht von Jugend auf prägen für den Rest des Lebens, Kränkungen, die zu tief sitzen, um sich abschütteln zu lassen, seelische Wunden, die einfach nicht verheilen wollen.

Sie merken schon an der Sprache: Verletzungen, Kränkungen, Wunden – Seele und Leib leiden, wenn Schuld bedrückt.

Unversöhnlichkeit kann viele Gründe und Gesichter haben. Nicht immer sind es „die Anderen“ sein, die an mir schuldig werden oder an denen ich schuldig werde.

Manchmal ist es das Leben selbst, das sich an mir „versündigt“.

Ich kann einen Groll, eine Unversöhnlichkeit hegen, weil Dinge einfach ungut gelaufen sind, höhere Gewalt dem entgegen stand, was mir förderlich gewesen wäre.

Vielen wird es jetzt so gehen, die ihren Job verlieren und aus einem finanziellen Tief nicht so schnell wieder herausfinden. Und: die einen werden von Krankheit heimgesucht, andere aber bleiben verschont oder symptomfrei – ganz unabhängig von Alter und vorherigem Gesundheitszustand.

Ich wage zu behaupten: Manchmal müssen wir Gott vergeben, dass wir Verletzungen, Kränkungen, seelische oder leibliche Wunden mit uns herumtragen. Anders formuliert: Manchmal bedarf es der inneren Versöhnung mit Gott, um mich mit meinem Lebensschicksal aussöhnen zu können.

Zwei „Brotworte“ finde ich dabei hilfreich:

Gott spricht: *„Ich bin der Herr, dein Arzt“* (2. Mose 15,26).

Wir dürfen Gott unsere Verletzungen, Kränkungen, Wunden hinhalten, genauso wie unsere Schuld und Unversöhnlichkeiten. Gott will heilen und zurechtbringen.

Das andere „Brotwort“ ist die Bitte: *„Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund“* (abgewandelt Lukas 7,6f).

Wenn es mir schwerfällt, Schuld zu vergeben, dann darf ich Christus bitten, mir diese Schuld meiner Unversöhnlichkeit zu vergeben und mir zu helfen, Frieden zu schließen.

Dazu ein Tipp: Mir hilft es manchmal, die Menschen, denen ich gram bin, innerlich zu segnen. Das ist noch keine Vergebung, aber ein Schritt in diese Richtung, ein Schritt zum Frieden.

Das „tägliche Brot“ und innerer wie äußerer Friede – sie geben dem Leben seinen Nährwert und Mehrwert.

Möge Gott uns gnädig sein.

Amen!